

Orient und Lifestyle im Engadin: Umbau und Renovation des Hotel Castell in Zuoz

Autor(en): **Pfaff, Lilian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 16: **Apart**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

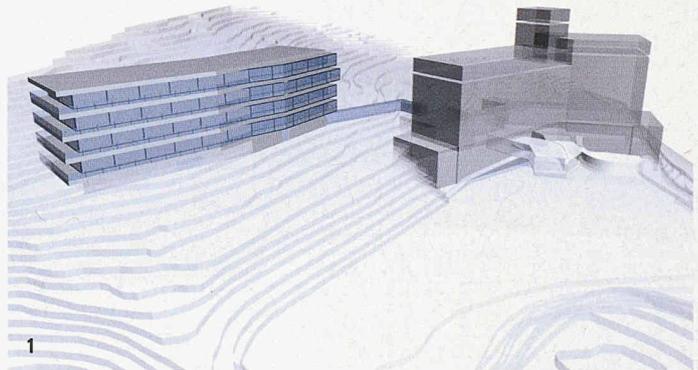
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Orient und Lifestyle im Engadin

Umbau und Renovation des Hotel Castell in Zuoz

Befürchtet worden waren beim Um- und Anbau des 1913 im Heimatschutzstil errichteten Hotel Castell eine Zerstörung der historischen Substanz und der fehlende Bezug des gläsernen Neubaus zu den Bergen, der nur unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit der Renovation nach vierjährigen Verhandlungen von der Gemeinde bewilligt worden war. Entstanden ist ein kleiner intimer und vollkommen unsichtbarer Wellnessbereich sowie ein in angemessener Distanz zum burgartigen Solitär platzierter Schwesterbau.



Die Aufgabe, die sich den niederländischen Architekten Ben van Berkel und Caroline Boss (UN Studio) bei Auftragsbeginn stellte, war nicht einfach. Zum einen sollte das Hotel Castell, dessen Zimmer aus den 1980er-Jahren zum Teil noch mit Spannteppich an Boden und Wänden ausgestattet waren, renoviert, zum anderen ein Wellness- und Tagungsbereich integriert werden. Finanziert werden sollten diese notwendigen Sanierungen und das Upgrade von einem 3-Sterne- zu einem 4-Sterne-Hotel durch den Verkauf von Luxuswohnungen in jenem vollkommen neuen Trakt. Als Erweiterung des Hotels sollte dieser jedoch gleichzeitig mit dem Hotel verbunden sein. Die Eigentümerin – eine Aktiengesellschaft, die 1996 das Hotel gekauft hatte, – war im Vorfeld bereits mit einer Studie von Norman Foster und einem Gestaltungsplan von Hächler & Fuhrmann gescheitert.¹ Der Direktauftrag an UN Studio war eine

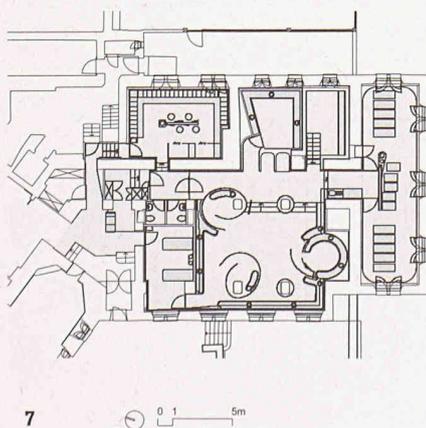
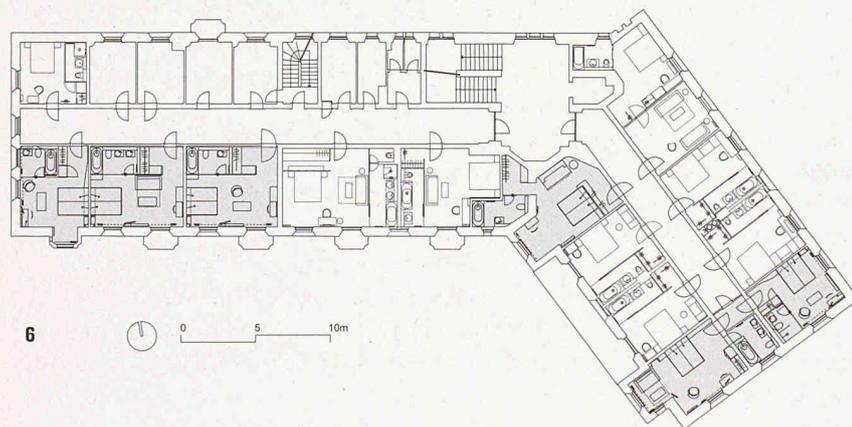
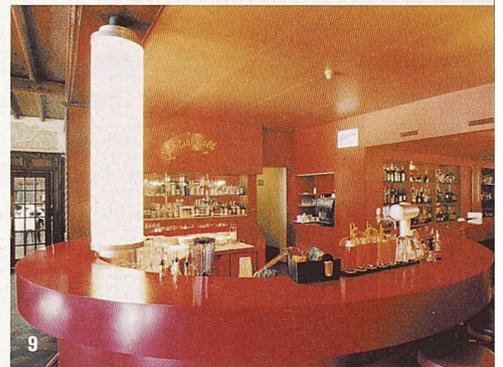
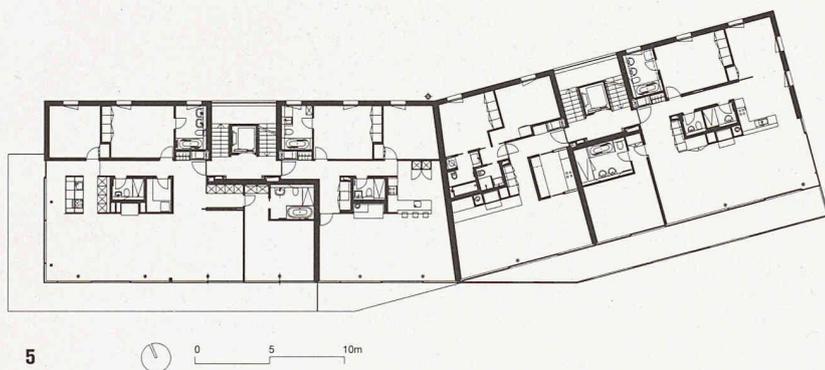
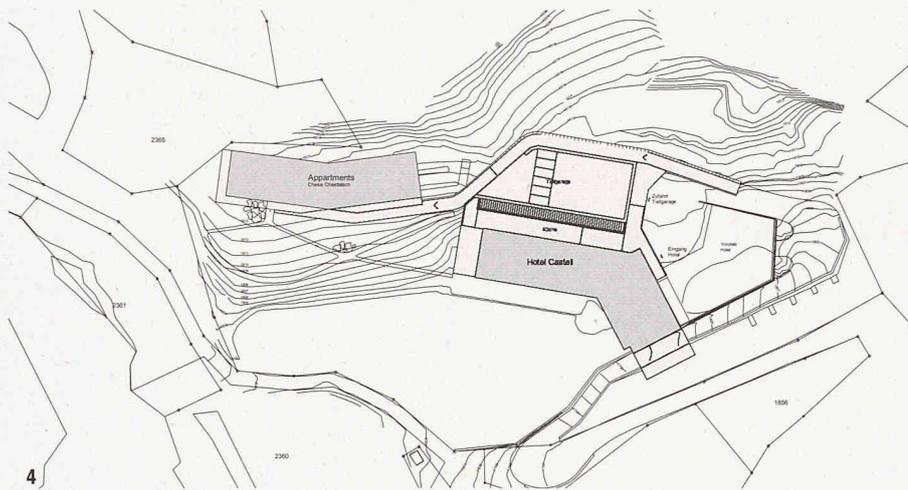


1
Erstes Projekt mit «Gletscherzunge» und Dachaufbau, 2002
(Bild: UN Studio)

2
Fertig gestelltes Apartmentgebäude seitlich abgerückt vom historischen Gebäude, dem eine Holzterrasse des japanischen Künstlers Tadashi Kawamata vorgelagert ist (Bild: Ch. Richters)

3
Das Alpenschloss Hotel Castell noch mit seinem ursprünglichen Zwiebelturm, der 1961 einem Brand zum Opfer fiel
(Bild aus den 1920er-Jahren: Hotel Castell)





4
Situation. Verwandte zweiflügelige Gebäudekörper, Mst. 1: 2000 (Plan: UN Studio)

5
Das Ostwest-ausgerichtete neue Appartementgebäude ermöglicht allen Eigentümern südliche Sicht ins Tal. 1. OG Chesa Chastlatsch. Mst. 1: 500 (Plan: UN Studio)

6
Grau eingefärbt: Zimmer von UN Studio, weiss: Zimmer von Hans-Jörg Ruch. 2. OG Hotel Castell. Mst. 1: 500 (Plan: UN Studio)

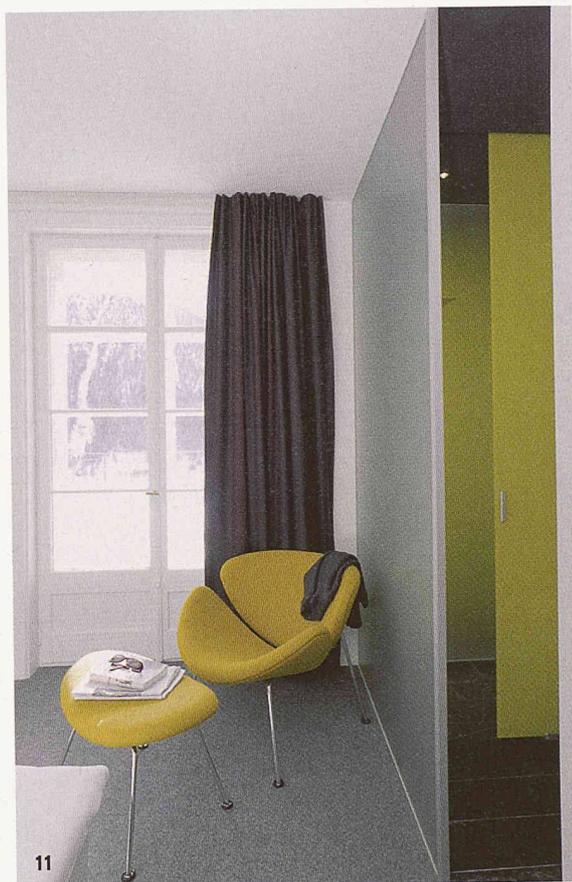
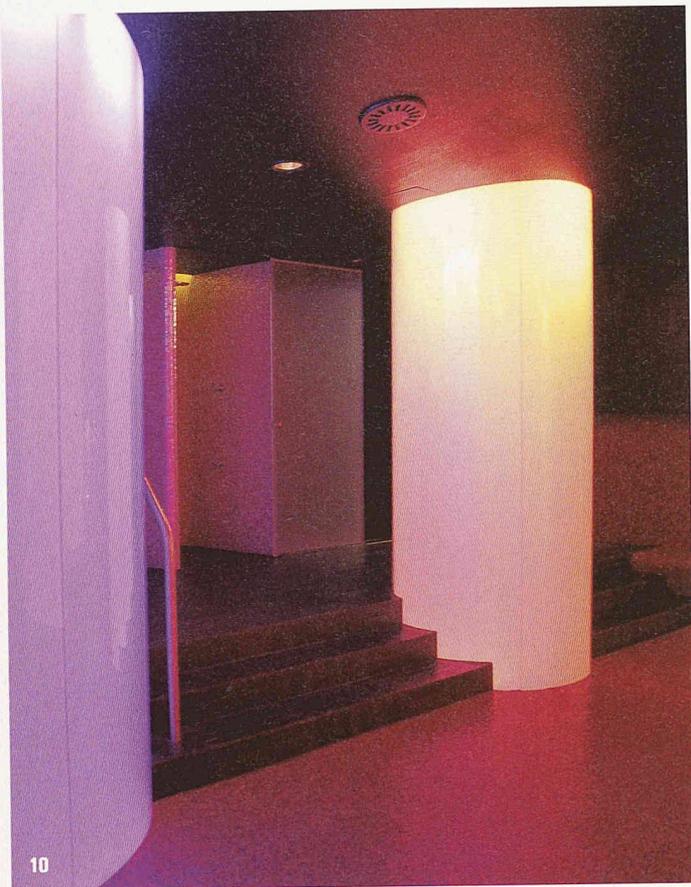
7
Hamam mit Umkleideraum, Kräuterdampfbad, Goldbad, in der Mitte als zentraler Raum: drei ovale Wasch- und Dampfräume mit Massagebereichen, rechts am äussersten Ende der Ruheraum. Mst. 1: 500 (Plan: UN Studio)

8
Speisesaal mit barocken Stuckaturen, belassen in seinem ursprünglichen Zustand (Bild: Hotel Castell)

9
Rote Bar der Schweizer Künstlerin Pipilotti Rist (1998) zwischen traditioneller Engadiner Arvenstube und historischem Speisesaal (Bild: Hotel Castell)

10
Links im Bild einer der begehbaren schneckenförmigen Räume, in der Mitte der ummantelte Pfeiler, im Hintergrund die Duschkabinen (Bild: Ip / Red.)

11
Ein Eckzimmer von UN Studio (Bild: Hotel Castell)



bewusste Entscheidung gegen die Schweizer Kistenarchitektur und deren Umgang mit dem Bauen in den Bergen. Umso fraglicher erschien der Entwurf, der 2002 erstmals publik wurde (Bild 1).

Ursprünglicher Entwurf: die Gletscherzunge

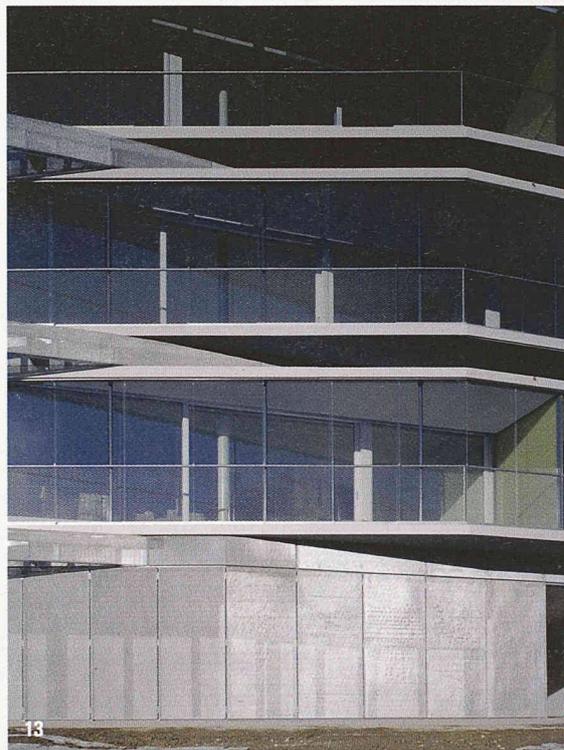
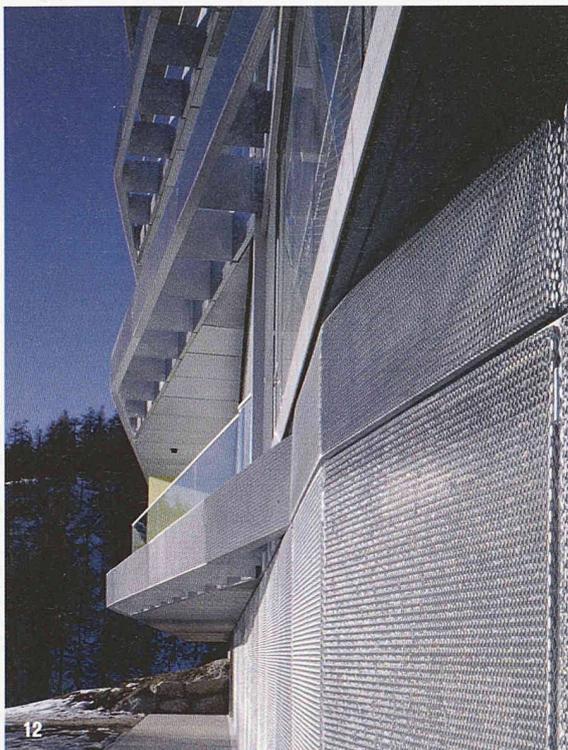
Obwohl das Hotel Castell möglichst von Anbauten frei bleiben sollte, schob sich im ersten Entwurf der Tagungsbereich direkt an den historischen Bau auf Erdgeschossniveau heran. Zusammen mit dem zweiten geschwungenen, dynamisch aus dem Hotel herausragenden gläsernen Gebäudearm, vorgesehen für einen Whirlpool, wäre dies ein massiver Eingriff an der Knickstelle der zweiflügligen Anlage und an deren Schauseite gewesen. Alle technischen Anlagen wollten die Architekten zudem aufs Dach setzen, das seit einem Brand 1961 als Flachdach ausgebildet ist.² Damit hätte das Hotel einen gläsernen, gletscherartigen «Auswurf» erhalten, der das historische Gebäude zu Disneyworld degradiert hätte. Denn durch den rustizierten Sockel und die Terrassenzone scheint das Hotel geradezu aus dem Berg herauszuwachsen – was durch die Gletscherzunge ad absurdum geführt worden wäre.

Moderate Eingriffe: Hotelzimmer, Terrasse

Doch dazu kam es schliesslich nicht. Das Vorhaben wurde modifiziert, und auf den «Auswurf» wurde verzichtet, sodass sich im Hotel selbst kaum etwas

gegenüber dem früheren Zustand veränderte. Sowohl die typischen Engadiner Merkmale des Heimatschutzstils wurden beibehalten (Trichterfenster, Arvenstube, barocke Stuckaturen im Speisesaal) wie auch die mit Kunst bestückten Hotelgänge, deren Decken lediglich ersetzt wurden. Neben der Erneuerung der technischen Infrastruktur sowie der Küche wurde auch eine neue Tiefgarage erstellt und der Eingangsbereich um zwei Tresen ergänzt. Hauptaugenmerk wurde nun auf die Sanierung der 66 Zimmer gelegt. Die Hälfte wurde von UN Studio, die andere Hälfte von Hans-Jörg Ruch renoviert. So unterschiedlich wie die Zimmerstrukturen ursprünglich waren, so sind sie es heute wegen der doppelten Autorschaft immer noch. Während UN Studio die Bäder an der Korridorseite angebracht und mit einer transluzenten Glastrennwand versehen haben (Bild 11), durch die tagsüber das Licht ins Bad fällt, ist es beim Engadiner Architekten eine Arvenwand, welche an die Rustikalität der Bauernhäuser erinnert.

Zusätzlich zu den bereits vorhandenen fest installierten Kunstwerken, wie der Roten Bar von Pipilotti Rist & Gabriele Hächler (Bild 9) und dem Felsenbad von Tadashi Kawamata, wurde eine neue, ebenfalls vom japanischen Künstler konzipierte grössere Terrasse dem Speisesaal vorgelagert. Durch ihren provisorischen hölzernen Charakter ist die Arbeit eine leichte temporäre Konstruktion, die sich eines Tages auch wieder wegdenken lässt (Bild 2).



Bunte orientalische Innenwelten: Hamam

Neu hinzugekommen ist, um auf dem Markt mitzuhalten, ein orientalisches Dampfbad, das als erstes seiner Art in den Bergen gilt. Es ist kaum auffindbar im Untergeschoss untergebracht. Auf 250m² sind verschiedene Bade- und Massagebereiche in den annähernd quadratischen Grundriss als einzelne Räume oder schneckenförmige Gebilde eingeschnitten. Während drei dieser runden, sich spiralförmig eindrehenden Räume tatsächlich begehbar sind, ummanteln die beiden anderen aus weissem Glas zwei statische Pfeiler, die dadurch unsichtbar werden. Weitere Pfeiler verstecken sich in den ovalen Räumen (Bild 7). Diese stehen mitten im grössten Raum, der drei Stufen tiefer liegt als der Rest des Bades mit den Duschkabinen und deswegen quasi als eine Art «sunken plaza» noch etwas vom Gefühl des Zentralraums eines historischen Hamams vermittelt (Bild 10). Da jedoch die Höhe eines lichtdurchfluteten überkuppelten orientalischen Baderaums nicht erreicht werden konnte, versuchten die Architekten über das Lichtspiel eine vergleichbare Atmosphäre herzustellen. Lichterketten aus verschiedenfarbigen grün-roten Neonlichtchen beleuchten die Kabinen in Violett, Rot, Rosa und erzeugen zusammen mit den durchgehend rot-lila-farbenen Mosaikplatten, die sich über Bänke und Wände ziehen, eine warme Stimmung, während der Ruheraum kühl, weiss und nüchtern gehalten ist. Das Goldbad scheint sich dagegen mit seinem Zugang und der gelblich schimmernden Farbe (goldenes Mosaik) mit schwarzen Schiefersteinwänden am Blütenbad von Zumthors Therme in Vals zu orientieren.

Renovation durch Neubau: Chesa Chastlatsch

Die Lage des Neubaus, der so genannten Chesa Chastlatsch, am Hang mit Blick ins Tal Richtung nächstgelegenen Dorf Madulain ist einzigartig. Die 17 Eigentumswohnungen mit Wohnflächen zwischen 70 und 300m² sind bereits alle verkauft. Ein Gebäudeteil folgt dem Hangverlauf, während sich der andere wie das Hotel selbst zum Tal stellt. Das zweiflügelige Volumen entspricht damit demjenigen des Hotels nur in der Umkehrung. Die Verzahnung des Baus mit der Landschaft erfolgt einerseits über die Schichtung der einzelnen Stockwerke ähnlich zu geologischen Schichtungen, andererseits durchdringen sich die beiden Flügel selbst durch Positiv- und Negativ-Formen, dem Ineinanderschieben von geschlossenen Wintergärten in offene Balkone. Diese Verschränkung belebt das kompakte Volumen und lässt die Baumasse kleiner erscheinen, als sie eigentlich ist. Analogien zum historischen Bau haben UN Studio auch in der Materialwahl gesucht. Die Rauheit des Sockels versuchten sie in einer Streckmetallstruktur umzusetzen, die im Gegensatz zur Glasfassade steht. Die Wohnungen sind um zwei vertikale Erschliessungskerne gruppiert, über die man zur Tiefgarage und zum Hotel gelangt, während jeder Grundriss flexibel um einen Kern herum organisiert ist. Statt also im beengten Hotelzimmer seine Ferien zu verbringen, wohnt man nun in der eigenen Suite mit allen Vorzügen eines Hotels. Die Nachfrage scheint das Konzept zu bestätigen: neues Wohnen in den Alpen.

pfaff@tec21.ch

AM BAU BETEILIGTE

BAUHERRSCHAFT

Ruedi Bechtler, Herrliberg, Hauptaktionär
Galerie Hauser & Wirth, Zürich, Aktionär

ARCHITEKTEN

- UN Studio, Amsterdam, Ben van Berkel mit Olaf Gipser:
Chesa Chastlatsch (17 Eigentumswohnungen),
50 % der Hotelzimmer, Réception und Wellness-
anlage (Hamam)
- Hansjörg Ruch, St. Moritz:
50 % der Hotelzimmer
- Tadashi Kawamata: Terrasse

INVESTITIONSVOLUMEN

15 Mio. Fr.

12

**Knickstelle der Chesa Chastlatsch mit dem Sockel
aus Streckmetall (Bild Ch. Richters)**

13

**Verzahnungen der einzelnen Geschossplatten ergeben
Terrassen oder Wintergärten (Bild: Ch. Richters)**

Vom Alpenschloss zum Kunsthotel

1912/13 wurde das Hotel Castell vom St. Moritzer Architekten Nicolaus Hartmann als Kurhotel konzipiert und nach Plänen von Hermann Gilli ausgeführt. Nach einer ersten Krise nach dem 1. Weltkrieg erlebte das Hotel in den 20er-Jahren seine Glanzzeit, musste dann aber bei Ausbruch des 2. Weltkriegs erstmals seine Tore schliessen. 1955 kaufte der Migros-Genossenschafts-Bund das Gebäude und eröffnete ein Familienhotel, das bald darauf in den Besitz von Hotelplan übergang und mit einer Belegung von 100% 1971 eine zweite Hochzeit verbuchen konnte. 1983 wurde das Hotel an die Migros-Tochter Horizonte verkauft, die es für 3.5 Mio. Fr. sanierte und die Zimmer umbaute. 1989 wurde es ein Heidihotel. Mitte der 90er-Jahre ging das Hotel konkurs und wurde 1996 von der Aktiengesellschaft, bestehend aus Ruedi Bechtler und Manuela und Iwan Wirth, erworben. Als Kunsthotel soll das Hotel mit so genannten «Art Weekends» die Kunstinteressierten aus Zürich in die Berge locken. Teile der privaten Kunstsammlung der Walter A. Bechtler Stiftung sind in den Hotelgängen und im Foyer zu sehen. Im Jahr 2001 wurde das Projekt «public plaiv» von der HGKZ und dem Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit der WOP (Wirtschaftsorganisation Plaiv) und der Walter A. Bechtler Stiftung ins Leben gerufen. Als Kunst im Landschaftsraum La Plaiv, zu dem die vier Gemeinden La Punt-Chamues, Madulain, Zuoz und S-chanf gehören, wurden bisher Projekte von folgenden Künstlern ausserhalb des Hotels zugänglich gemacht: Peter Regli, Christine & Irene Hohenbühler, Ken Lum, Sofie Thorsen, James Turrell. (www.hotelcastell.ch; www.publicplaiv.ch)

Anmerkungen

- 1 Ruedi Bechtler im Interview mit Christoph Wieser, in: «public plaiv», hrsg. von Christoph Schenker. Zürich, 2002.
- 2 Siehe auch: Christoph Bürkle: Burgkristall im Engadin, in: archithese 1/2002.

Erfolg hat zwei Gründe. Der eine ist Ihre Idee.

Kunde: Projekt 3 Architektur GmbH, Weinfelden
Projekt: Wohnbauten Tägerwilen, Gebäude A



Allplan 2005

**Führende Lösungen
für Architekten und
Bauingenieure**



NEMETSCHKEK
FIDES & PARTNER AG

Distribution und Vertrieb
Nemetschek Fides & Partner AG
8304 Wallisellen, 01 / 839 76 76
3011 Bern, 031 / 348 49 39, www.nfp.ch

Unser Partner in der Ostschweiz
CDS Bausoftware AG, Heerbrugg
071 / 727 94 94, www.cds-sieber.ch

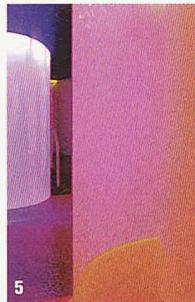
Hotelrenovation

Von Krise im Schweizer Tourismus ist die Rede, vom Hotelsterben. In unserem Land gibt es rund 5600 Hotels. Bei mehr als 89 % dieser Unternehmen liegt die Kapazität bei 50 und weniger Betten. Oft erfüllen Infrastruktur und Dienstleistungsstandard die Erwartung der Gäste kaum mehr. Zu lange wurde zu wenig investiert, um den grenzüberschreitenden Preis- und Leistungsvergleichen standzuhalten, die von immer mehr Reisenden immer häufiger via elektronische Medien gemacht werden. Das Ausland hat aufgeholt und setzt den Qualitätsstandard für Schweizer Anbieter höher an. Die kleine und mittlere Hotellerie steht unter wirtschaftlichem Druck. Es herrscht ein gewaltiger Erneuerungsbedarf. Kein Wunder also, wenn Renovationen als Allerweltsmittel und Rettungsanker angesehen werden. Allerdings sind nicht Pinselrenovationen, sondern grundsätzliche, fundamentale Erneuerungen gefragt.

In der Hotellerie generell und im Speziellen in der kleinen und mittleren Hotellerie lässt sich ohne professionelles Marketing kein Blumentopf gewinnen. Nur wer Lücken sucht, wird seinem Haus einen eigenständigen Auftritt mit einzigartigen Angeboten verpassen und dabei die Bedürfnisse des ansivierten Gästesegments befriedigen. Von einem «Gesamtkonzept» kann dann die Rede sein, wenn von A wie Angebotsbekanntmachung bis Z wie Zimmer-Check-out für den Hotelgast ein roter Faden erkennbar ist. Wem es gelingt, seine Gebäudehülle mit einer Geschichte zu füllen, d. h. mit einer Seele auszustatten, wird weniger vergleichbar, spricht die Kundschaft eigenständig an, interessiert und fasziniert sie. Nischenmarketing definiert sich somit als taugliches Mittel, um sich gegenüber seinen direkten Mitbewerbern und der Kettenhotellerie abzuheben. Aus dieser Perspektive heraus ist die Feststellung überlebenswichtig, dass bereits bei der Planung – unter Berücksichtigung der Komfortoptimierung zum Wohle des Gastes – auch wesentliche Rationalisierungseffekte erzielt werden.

Dies ist auch die Strategie einer Investorengruppe rund um die Besitzer des «Bellevue» und der «Hostellerie» auf Rigi-Kaltbad. In ihrem Auftrag entwickelte Mario Botta ein Vorprojekt unter dem Titel «giardino minerale», das Architektur und Ästhetik mit hoher Funktionalität verbindet. Der Hotelbetrieb erfährt eine Sanierung und Erweiterung von 63 auf 83 Vier-Sterne-Gästezimmer. Das Gastronomieangebot wird reorganisiert und das Raumkonzept auf effiziente, kostengünstige Betriebsabläufe ausgerichtet. Ein römisch-irrisches Bad, als Besuchermagnet und selbstständiges Profit-Center, wird unterhalb des Dorfplatzes, dem «giardino minerale», angelegt. Das Gesamtangebot von Bad/Tagung/Hotel wird in einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis erfolgen können. Die Themen «Architektur», «Ästhetik» und «Lebensqualität» ziehen sich als roter Faden durch das Projekt und werden zum verkaufsfördernden Marketinginstrument. Einrichtung, Angebot (inklusive Food & Beverage) werden auf diese Kernthemen ausgerichtet. So entsteht ein eigenständiges Produkt, welches sich an ein klar definiertes Gästesegment richtet und sich von jenen Mitbewerbern abhebt, die möglichst vielen Bedürfnissen gerecht werden wollen. Rigi Kaltbad – ein Hotel mit Geschichte und eine packende Geschichte als Rezept für das erfolgreiche Überleben in einem immer härter umkämpften Markt.

Martin Emch, Direktor der Turicum Hotel Management AG, Zürich. martin.emch@turicum-hotels.ch



5



12



19

5 Orient und Lifestyle im Engadin

| Lilian Pfaff | Die Renovation des Hotels Castell zusammen mit einem neuen Wellnessbereich in Form eines Hamams war nur über den Verkauf von Luxuswohnungen im neu gebauten gläsernen Appartementgebäude von UN Studio möglich.

12 «Erfahrbare Erzählung»

| Markus Rötchlisberger | Die Architekten Burkhalter Sumi entwickeln für das historische Hotel Rigiblick eine beziehungsreiche Architektur, die mit verfremdeten Symbolen arbeitet und die Geschichte des Ortes sinnlich erfahrbar werden lässt.

19 Gletscherspalten

| Rabel Hartmann Schweizer | Herzog & de Meuron haben für das Hotel Astoria in Luzern einen Baukörper entwickelt, der sich wie ein Gletschermassiv in die Stadtlandschaft schiebt.

22 Wettbewerbe

| Neue Ausschreibungen und Preise | Sporthalle Gaswerk, Biel | Erweiterung Schulanlage Oberkirch | Erweiterung Pflegeheim Wil | Wohnüberbauung Letzi, Küsnacht / Zumikon |

32 Magazin

| Garten-Wettbewerb | Ökologische Beschaffung | Wasserverbrauch | Schmierer mit Raps statt Erdöl | Publikationen: «Kunstführer» neu mit 20. Jahrhundert; «Altstadt im Umbruch» | Holzbauseminar für Frauen | Leserbrief | Suchmaschine für Architekturtexte |

40 Aus dem SIA

| Konflikte beim Planen und Bauen erfolgreich bewältigen | Wanderausstellung wirbt für Ingenieur Nachwuchs | Beitritte zum SIA im 1. Quartal 2005 | Kurs für Architekten: Lüftung in Wohnbauten |

44 Produkte

| Sonnenschutz: Austausch-Service | Design-Auszeichnung für Kaldewei | Fassaden in Edelstahl | Natureplus für Forbo-Linoleum | Firmennachrichten |

54 Veranstaltungen